Medjugorje

OKTOBER 2020

Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. September 2020

«Liebe Kinder!
Ich bin so lange bei euch, weil Gott in Seiner Liebe auch in meiner Anwesenheit gross ist. Ich rufe euch auf, meine lieben Kinder, kehrt zu Gott und zum Gebet zurück. Die Liebe möge das Mass eures Lebens sein, und vergesst nicht, meine lieben Kinder, dass Gebet und Fasten Wunder in und um euch herum bewirken. Alles, was ihr tut, soll zur Ehre Gottes sein, und dann wird der Himmel euer Herz mit Freude erfüllen und ihr werdet fühlen, dass Gott euch liebt und mich sendet, um euch und die Erde, auf der ihr lebt, zu retten.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Medjugorje-Freunde

Seit März 2020 ist alles anders. Die weltweite Pandemie hat jeden Winkel der Erde erreicht. Der Schrecken hat einen Namen: Covid-19. Es kommt einem vor, als hätten wir ein Leben vor und nach Covid. Mit einem Schlag ist alles anders. Die Masken in den Bussen und Zügen lassen uns uniform aussehen, ein wenig identitätslos. In den Läden gehen wir uns angstvoll aus dem Weg, selbst die gemütlichen Grillabende mit den Nachbarn sind auf null geschrumpft. An Eingängen zu Läden oder Ämtern stehen kleine Tische mit Desinfektionsmittel. Unser Leben, unsere Freiheiten sind eingeschränkt und eine Portion Angst hat sich installiert. Als würde das alles nicht schon reichen, sind die Zeitungen jeden Tag von unglaublichen Ereignissen voll. Kürzlich die schreckliche Explosion in Beirut.

Auch das kirchliche Leben wurde total stillgelegt. Keine heiligenMessen mehr, kein Rosenkranz, kein Seniorentreff. Einfach gar nichts mehr. Ein Schreckensszenario. Wie sehr fehlte doch das Zusammenkommen im Glauben, im Gebet und in den Sakramenten. Man wusste wirklich nicht, wie einem geschah. Und heute sind die Bänke mit rot-weissen Plastikbändern gesperrt, jeder zweite, damit der Abstand gewahrt werden kann. Ich habe Mühe das einzuordnen und gestehe Ihnen, dass es Momente gab, wo ich Angst hatte. Mein betagter Nachbar wohl auch, denn bei unserem Schwatz blieb er stets auf drei Meter Distanz. Es schien mir, als verbarrikadierte er sich in seinem Haus, ich bekam ihn nur noch selten zu sehen. Wie es ihm wohl geht? Er verlor vor nicht langer Zeit seine Frau.

Ein anderer Nachbar hatte letztes Jahr grosse gesundheitliche Probleme und gehört zur Risikogruppe. Ich verstehe seine Angst gut, hat er doch dem Tod in die Augen gesehen. Die Angst geht um. Ich treffe sie jeden Tag. Ich sehe sie in den Gesichtern meiner Mitmenschen, des Nachbarn, im Bus, im Zug, im Laden, in der Bank, bei der Therapeutin. Auch am See breitete ich mein Badetuch anscheinend zu nah an der nächsten Person aus. Es ist zum Verrückt werden! Die Angst geht um.

Bestimmt kennen Sie das Lied «Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn alle Zeit, den wird er wunderbar erhalten, in aller Not und Traurigkeit. Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut». Das bedeutet, dass wir uns ganz auf ihn verlassen dürfen, ihm vertrauen dürfen. Das Vertrauen in Gott rettet uns, lässt unsere Ängste verschwinden, gibt uns Hoffnung und Zuversicht. Er ist vertrauenswürdig, enttäuscht uns nie. Wenn wir ihm vertrauen, vertrauen wir «dem Fels in der Brandung». Nichts kann ihn umstürzen, nie lässt er uns fallen, unendlich ist seine Liebe und Fürsorge für uns. Er kennt jedes einzelne seiner Kinder und liebt uns so sehr wie seinen Sohn Jesus Christus. Dieses Urvertrauen, das er uns schenkt, ist lebenswichtig, fast so wie die Luft zum Atmen. Wenn wir auf unseren Schöpfer vertrauen, uns in seine schützenden Arme geben, hat die Angst keinen Platz in unserem Leben. Vertrauen in Gott macht stark.

Wie schaffen wir den Hochseilakt zwischen Angst und Vertrauen? Mit-Gebet. Im Gebet treffen wir Gott, können unsere Sorgen übergeben, sie als «gsorget wüsse». Er nimmt uns unsere Ängste ab, wenn wir bereit sind sie loszulassen. Im Vertrauen auf Gott sind wir leicht, sorglos, zuversichtlich vielleicht sogar beschwingt. Grosses geschieht nur im vollsten Vertrauen. Der Seemann, der zur Weltumsegelung ablegt, tut dies nur wohlvorbereitet und im Vertrauen, ja schon fast im Wissen um den Erfolg seiner Mission. Er vertraut seinem Equipment und seinen Talenten, seinem Können und den Erfahrungen. Der Herrgott ist alles in einem: Equipment, Talent, Können und Erfahrung. Er ist Vertrauen. Er ist das Urvertrauen, dass er uns von Geburt an schenkt und uns auch wieder neu schenkt, wenn es zerstört worden ist. Das macht das Leben lebenswert.

Vertrauen wir Christen in dieser ausserordentlichen Zeit ganz und gar auf Gott. Lassen wir uns leiten und tragen wir unsere Sorgen und Ängste zu ihm. Er wird uns hören und uns beistehen.

Verbunden im Gebet vertrauen wir auf unseren Schöpfer, zusammen mit der heiligen Gottesmutter. Ich wünsche Ihnen Gottvertrauen und beste Gesundheit.

Christina Metzger

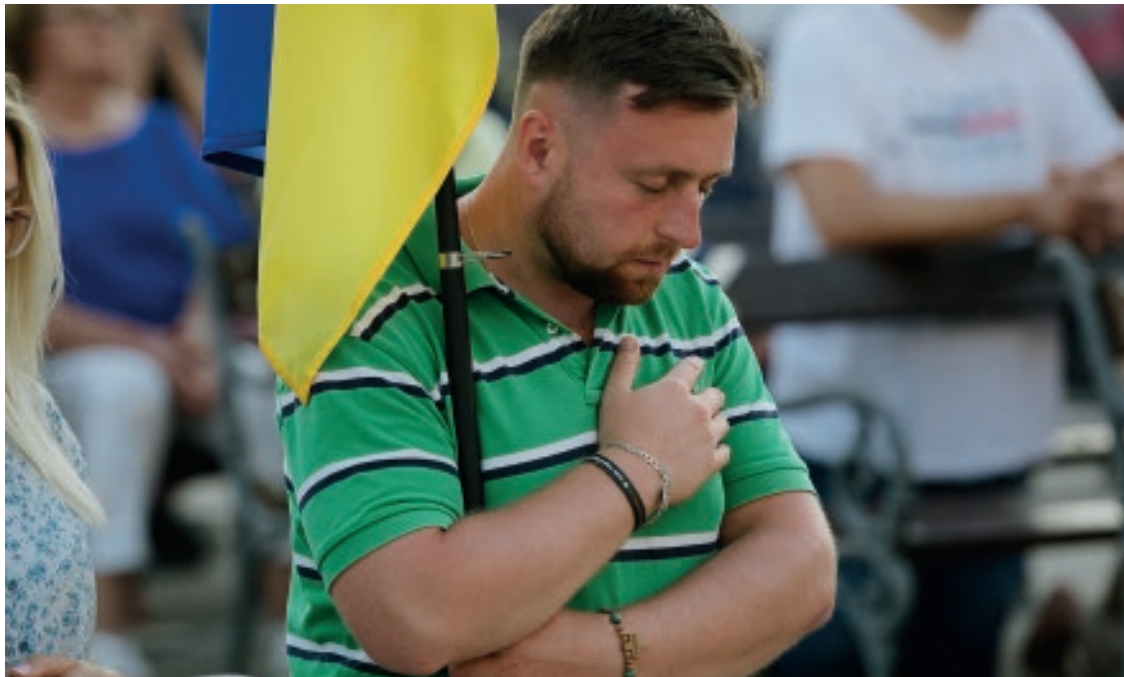
Wer Vertrauen hat, hat alles!

Ein Beitrag über das Gottvertrauen. Der Schweizer Schönstattpater Christoph Horn betreut die Schönstatt Bewegung in Kroatien und ist oft auch in Medjugorje.

Das Vertrauen ist das Thema jeder Person, ob klein oder gross, ob jung oder alt. Auch wenn es oft nur unbewusst da ist, so ist es doch jeden Tag gegenwärtig. Es beeinflusst sehr stark unsere Haltungen und Meinungen, unsere Entscheidungen, unser ganzes Lebensgefühl. Es lohnt sich, sich damit zu befassen. Wer ein grosses Vertrauen hat, hat weniger Ängste, Zweifel und Sorgen.

Das Ziel dieses Beitrages ist, Ihr Vertrauen zu stärken. Weil aber das Thema weit, fast uferlos ist, kann es hier nicht erschöpfend behandelt werden und wir müssen uns weitgehend mit Hinweisen begnügen.

An Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, liegt es dann, diese Hinweise aufzunehmen, sie weiterzuverfolgen und in Ihrem Leben zu entfalten.



Das Vertrauen ist eine Beziehungsfrage. Wir sind Geschöpfe und unser Vertrauen hängt von der Beziehung ab, die wir zu unserem Schöpfer haben. Wir sind begrenzt, manchmal schwach und hilflos. Das weckt Ängste und Sorgen: Kann ich das? Schaffe ich das? Wie wird diese schwierige Situation ausgehen? Solche Fragen sind absolut normal. Jede Person hat sie. Die Antwort hängt wesentlich davon ab, ob ich alleine mit meinen eigenen Kräften zurechtkommen muss oder ob ich Hilfe und Beistand erwarten darf: von Gott und von den Menschen…

Das Vertrauen hat deshalb viel mit meinem Gottesbild zu tun. Wer ist Gott für mich? Ein Polizist, der mich ständig kontrolliert? Ein Tyrann, der mich oft quält? Einer, der mit mir nichts zu tun hat, sich nicht für mich interessiert? Oder vielleicht doch ein guter Vater, der sich für mich sorgt und mich weise und in Liebe führt, wie es uns Jesus lehrt?

Niemand hat ein vollkommenes Gottesbild. Wir sind ein Leben lang eingeladen, es zu korrigieren und zu verbessern. Für mich war dabei eine wertvolle Hilfe das Leben und die Lehre von Pater Josef Kentenich – davon wird noch die Rede sein. Eine besondere Entdeckung geschah 2014, als ich auf eine Botschaft von Gott Vater selbst stiess, die er der Ordensschwester Eugenia Elisabetta Ravasio 1932 geschenkt hat: «Der Vater spricht zu seinen Kindern». Diese Botschaft wurde lange und gründlich kirchlich untersucht und ist glaubwürdig. Man kann sie leicht im Internet finden. Solche Hilfen gilt es im Leben zu entdecken und für sich und das eigene Leben zu erschliessen. Nichts weckt das Vertrauen so sehr wie ein positives Gottesbild.

Das Vertrauen hat eine mütterliche und eine väterliche Dimension. Das Ur-Vertrauen hat wesentlich mit der eigenen Mutter zu tun, die mich in ihrem Schosse lange getragen und dann – hoffentlich – mit Liebe ernährt und gepflegt hat. Sie schenkt uns das tiefe Gefühl, in dieser Welt angenommen und beheimatet zu sein; das Gefühl, alles zu bekommen, was ich in meinem Leben brauche: Wärme und Nahrung, Liebe und Zärtlichkeit, Pflege und Kleidung.

Diese mütterliche Zuwendung Gottes verkörpert, ausser meiner leiblichen Mutter, die Gottesmutter Maria am besten. Jesus hat sie uns am Kreuz

geschenkt, gleichsam als Testament: «Siehe Deine Mutter!» (Joh 19,25-27). Er wusste, dass wir eine gute Mutter brauchen, die uns beheimatet und zutiefst liebt. So dürfen wir uns persönlich an Maria wenden und bei ihr Heimat und Geborgenheit, Schutz und Hilfe suchen und finden. Das ist eine grosse und wichtige Grundlage für mein Vertrauen.

Aber es gibt, neben der mütterlich-bergenden Dimension des Vertrauens, auch eine väterliche Dimension: diese schenkt Weisung und Orientierung, sie stärkt und ermutigt, sie führt und hilft, sich in diesem Leben zurechtzufinden und den Lebensauftrag zu verwirklichen. Sie ist ebenso wichtig!

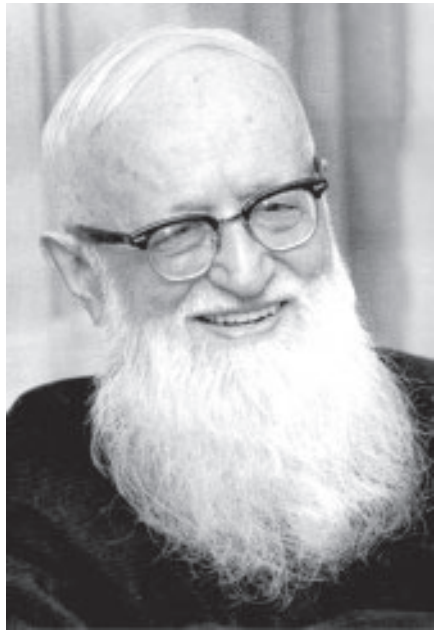
Jesus ist das lebendige Bild des himmlischen Vaters. In seinem Namen ist er gekommen und gesandt, den Vater bekannt zu machen, ihn als schätzenswert und liebenswert darzustellen. Jesus ist der Weg zum Vater, der Lehrer des Vaters. So oft hat er den Menschen vom Vater erzählt: von seiner Liebe und Nähe zu den Menschen, von seiner Fürsorge und Weisung, von seiner Zuwendung zu uns, seinen Kindern. An dieser Stelle müsste man viele Zitate aus dem Neuen Testament anführen. Ich nen-

ne nur wenige als Beispiele: die Bergpredigt bei Matthäus (vor allem Kapitel 6), Lukas Kapitel 15, Johannes Kapitel 14. Ich möchte Sie einladen, solche Stellen immer wieder zu lesen – als Quelle des Vertrauens in den guten Vater. Jesus möchte uns dazu verhelfen.

Auch Paulus und andere Apostel haben über die Liebe des Vaters und seine Führung in unserem Leben geschrieben, zum Beispiel im Römerbrief (8,14-39) und im ersten Johannesbrief (4,7-21).

So sehr hat Gott Vater uns Menschen geliebt, dass er uns seinen einzigen Sohn geschenkt hat, damit wir in ihm das wahre Leben und die Erlösung finden. Schon seine Menschwerdung bezeugt uns diese Vaterliebe, aber noch mehr sein Tod am Kreuz. Damit hat uns der Vater sein ganzes Herz geschenkt und ist in seiner Liebe bis zum Äussersten gegangen. Diese Liebe ist die tiefste Grundlage unseres Lebens, die tiefste Quelle allen Vertrauens.

Wenn der Vater uns so sehr geliebt hat, dann müssen wir uns nicht mehr fürchten, denn seine Liebe trägt unser ganzes Leben. Auch der tiefste



Schmerz ist in dieser unendlichen Liebe des Vaters geborgen. So ist die Hingabe Jesu das grösste Geschenk des Vaters an jeden Menschen ganz persönlich. Bis ins innerste Mark, ins tiefste Herz, dürfen wir uns davon überzeugen, dass wir Geliebte sind!

Auch andere Menschen sind uns Wegweiser und Hilfe zum stärkeren Vertrauen. Für mich als Schönstattpater ist das Leben und die Lehre unseres Gründers, Pater Josef Kentenichs (1885–1968), eine ganz besondere Hilfe.

Noch vor seiner Lehre ist mir das Leben von Pater Kentenich ein grosser Beitrag zum Vertrauen. Wie Gott Vater diesen Menschen geführt hat, ist unglaublich. Vom eigenen Vater nicht anerkannt und abgelehnt, hat Gott Vater das Leben von Josef Kentenich so geführt, dass er trotz allem selber ein grosser geistlicher Vater für viele Menschen geworden ist. So trägt eine Biografie über ihn (von Esteban Uriburu) den Titel: «Sie nennen ihn Vater». Ist das nicht wunderbar?

Die Schwierigkeiten im Leben von Josef Kentenich waren nicht nur zahlreich, sondern schienen oft unüberwindlich zu sein: Glaubenskämpfe in der Jugend, eine schwere Krankheit, mehr als drei Jahre Konzentrationslager und schliesslich sogar eine kirchliche Verbannung. Es ist dies ein Hinweis, dass die Führung durch den himmlischen Vater auch viel Kreuz und Leid mit einschliesst, aber gerade dadurch eine ungeahnte Fruchtbarkeit entfaltet.

Ich kenne viele Priester, aber keinen, der auch nur annähernd so oft und so eindringlich von Gott als Vater gesprochen und geschrieben hat wie Pater Josef Kentenich. Die Züge seines Vaterbildes sind folgende: Gott Vater ist die Liebe und Barmherzigkeit. Er hat für mein Leben einen Plan der Weisheit und der Liebe. Dazu gehören auch das Kreuz und das Leid meines Lebens. Wenn ich die Haltung eines Kindes einnehme, ermögliche ich Gott sein Vatersein und -wirken. In meinem Buch «Abba – mein lieber Vater!» (Paulusverlag 2017, später auch Herderverlag) habe ich das Bild von Gott Vater mit zahlreichen Zitaten von Pater Josef Kentenich dargestellt. Eine ganz wichtige Aussage von Pater Kentenich lautet: «Wer Vertrauen hat, hat alles!» (siehe Titel dieses Beitrages).

Über zweieinhalb Jahre (November 2017 – Mai 2020) habe ich bei Radio Maria Schweiz insgesamt 18 Sendungen zum Thema «Vater» gestaltet. Alle können noch als Podcast über das Internet nachgehört werden, unter meinem Namen (Christoph Horn). Als Hauptmotivation bewegte mich, das Vertrauen in Gott Vater zu stärken. Viele Menschen leiden unter einem falschen Vaterbild – sie können Gott als Vater nicht lieben und kein Vertrauen zu ihm aufbauen. Das ist tragisch, aber es muss nicht so bleiben! Ein neues Bild von Gott Vater befreit: Wer einen guten Vater hat, lebt mutiger und froher!

Wie gelingt es, Gott als Vater besser kennenzulernen, mehr zu lieben und ihm ganz zu vertrauen? Einige ganz praktische Hinweise:

1. Danken Sie jeden Abend dem himmlischen Vater für alle seine Gaben des vergangenen Tages. Tun Sie das eine Zeit lang – der besseren Aufmerksamkeit wegen – sogar schriftlich. Nichts stärkt das Vertrauen so sehr wie die Dankbarkeit! Dankbare Menschen sind auch zufriedene Menschen. Vertrauen gewinnt man am meisten durch Lebenserfahrung.
2. Bitten Sie Maria um ein grosses Vertrauen in den Vater. Auch in der natürlichen Familie führt die Mutter das Kind zum Vater: sie zeigt dem kleinen Kind den Vater und entwickelt im Kind ein tiefes Vertrauen in den Vater. Da er zuerst unbekannt ist und auch gross, fürchtet sich das Kind zuerst vor ihm. Die Mutter aber überträgt ihre eigene Liebe und ihr Vertrauen in den Vater auf das Kind.
3. Beginnen Sie von jetzt an, mit dem Vater spontan zu sprechen – einfach und natürlich. Der Vater ist nicht kompliziert. Sprechen Sie mit ihm über alles, was sich Ihnen zeigt und was Sie erfahren. Fragen Sie oft: Lieber Vater, was möchtest Du mir damit sagen? – mit einem Ereignis, Fügung, Person, Text usw. Das Gespräch mit dem Vater wird für Sie immer mehr zu einem grossen Reichtum, den Sie nicht mehr missen möchten!

Zum Schluss werden Sie mich vielleicht fragen: Pater Christoph, Sie schreiben so locker über das Vertrauen – hatten Sie nie Probleme damit? Doch, oft, gerade deswegen ist es für mich zum persönlichen Thema geworden!

Eine ganz schwierige Geschichte aus meinem Leben: Nach gerade einmal neun Monaten als Priester musste ich mich für eine unbeschränkte Zeit beurlauben lassen. Der Grund: ich war am Ende meiner Kräfte. Erst nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst wurde in einer Analyse festgestellt, dass ich eine Quecksilbervergiftung hatte. Quecksilber schädigt die Nerven sehr stark und bewirkt andauernde Erschöpfung, Angstgefühle und Depressionen. Es war ganz schlimm! Bis heute kann ich Ihnen und mir selber nicht genau erklären, warum der himmlische Vater diese lange Prüfung und schwere Krankheit im Umfeld meiner Priesterweihe zugelassen hat. Dennoch glaube ich an die Liebe des Vaters und daran, dass auch dieses

Kreuz zu seinem Plan der Weisheit und der Liebe für mein Leben gehört.

«Aber Gott ist doch die Liebe» – so lautet der Titel eines meiner Büchlein (2012). Zuerst liest man in der Bibel die Aussage «Gott ist die Liebe» (1 Joh 4,8.16) und glaubt es, aber dann kommen Kreuz und Leid, und man beginnt zu zweifeln: Ist Gott wirklich die Liebe? Damit beginnt ein Prozess, ein Kampf, eine Auseinandersetzung. Die Hoffnung besteht und ist berechtigt, dass man eines Tages doch noch zur überzeugten Aussage kommt: «Aber Gott ist doch die Liebe!» Das wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser von ganzem Herzen!

Auf die Einladung zu meiner Priesterweihe (1995) habe ich ein Gedicht geschrieben, das ich von meinem Freund Agustin Alvarez bekommen und überarbeitet habe:

«Credo» – ich glaube. Können vielleicht auch Sie ein Bekenntnis schreiben über Ihren Glauben und Ihr Vertrauen – Ihr «Credo»? Ich lade Sie dazu ein.

Credo

Du bist es, der mein Wesen geschaffen,
der mich im Schosse meiner Mutter gewoben;
Du bist es, der mich so kunstvoll geformt hat:
jede Zelle, jede Faser meines Seins.

Ich glaube, dass Du mir begegnest
in der Geschichte meines Lebens,
in jedem Lachen und jedem Weinen.
Ich traue diesem Weg, von Ewigkeit mir zugedacht.

Ich glaube an Deinen Tod für mich
und an die Auferstehung.
Ich halte fest an der Hoffnung
auf ewiges Leben in Fülle.

Ich glaube daran,
dass Du mich viel mehr liebst,
als ich mir denken kann;
dass Deine Liebe stärker ist
als jeder Abgrund.

Du bist es, der mich wunderbar gebildet,
der mich so staunenswert erschuf.
Deshalb wird mir die Nacht
so leuchtend wie der Tag!

Agustin Alvarez und Christoph Horn (1994), nach Psalm 139

Eucharistische Anbetung

In der aktuellen Reihe vertiefen wir das Thema der Eucharistischen Anbetung. Medjugorje ist eine Schule des Gebetes geworden und besonders auch eine Schule der Anbetung. Mit den Betrachtungen und Zeugnissen aus dem Buch «Ich fand Ihn, den meine Seele liebt!» dürfen auch wir den Herrn immer inniger anbeten und lieben lernen.

Dieser Blick des Herzens auf den souveränen, heiligen Gott und Herrn kann in unterschiedlicher Weise geschehen. Gott ist überall gegenwärtig und kann überall angebetet werden. Wenn ich getauft bin und in Freundschaft mit Ihm lebe, wohnt Er auch in meinem Herzen, denn mein Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes (vgl. 1 Kor 16,9). «Hätte ich damals erkannt, was ich heute weiss, dass im winzigen Palast meiner Seele ein so grosser König wohnt, ich glaube, ich hätte ihn nicht so oft allein gelassen. Ich hätte mich häufiger bei ihm aufgehalten.» (Teresa von Avila)

In der Eucharistie ist Jesus substanziell, in der Substanz (Materie) des Brotes in Seinem Leib, gegenwärtig.

Diese höchste Form Seiner Gegenwart nennt die Kirche darum das 'Allerheiligste'! Er ist da für mich, damit ich nahe bei Ihm sein kann.

Für die Anbetung Jesu im Allerheiligsten Sakrament wird in der Regel eine Monstranz (deutsch: Zeigegerät) verwendet, von der oft Strahlen ausgehen. In die Mitte wird eine Hostie gelegt, über die der Priester (genauer: Jesus im Priester) bei der Wandlung in der Eucharistiefeier gesagt hat: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.

In der Sprache der Bibel bezeichnet das Wort Leib nicht nur den Körper, sondern die ganze Person, in der Leib und Geist untrennbar eins sind. Jesus ist anwesend in Seiner alles umfassenden heilenden und erlösenden Liebe am Kreuz. Er ist in Seiner Gottheit und in Seiner Menschheit gegenwärtig. Seine Gegenwart hängt nicht von meinem persönlichen Glauben ab. Sie ist objektiv, auch wenn sie nur im Glauben erkannt werden kann.

Zeugnis

Als ich mit vielen anderen Jugendlichen beim Fest der Jugend in Salzburg vor dem ausgesetzten Allerheiligsten kniete, war ich ganz plötzlich unglaublich von dieser Hostie vor mir ergriffen worden und spürte, wie ein Lichtstrahl, ausgehend vom Allerheiligsten, in mein Herz traf. In diesem Moment wusste ich, dass dieser Lichtstrahl vom Herzen Jesu ausging, obwohl ich nie etwas davon gehört hatte, dass die Eucharistie das Herz der Kirche sei, ja, das Herz Jesu selbst. Ich spürte, wie mein Herz förmlich in das Herz Jesu hineingezogen wurde, sich dort mit Ihm vereinte und schliesslich das unsagbar grössere Herz Jesu in meine Brust zurückwanderte. Ich wurde mit einer Liebe und einem Frieden erfüllt, wie man es in Worten nicht beschreiben kann. Gleichzeitig wusste ich, dass ich zu dieser Erfahrung nichts beigetragen hatte, sondern es einzig und allein eine Initiative des Allerheiligsten Herzen Jesu war, mich so unglaublich zu beschenken. Seitdem erfahre ich diese Liebe und diesen Frieden in unterschiedlicher Intensität immer wieder, wenn ich zum eucharistischen Herrn in die Anbetung oder zur heilige Messe gehe. Es ist wirklich der Herr.

Frater Linus, 33

Gegenseitige Aussetzung

Der heilige Pfarrer von Ars beobachtete regelmässig, wie ein Mann, Jean-Louis Chaffangeon, ein Bauer aus Ars, in die Kirche ging und dort längere Zeit verweilte, ohne Gebetsbuch, ohne Rosenkranz in den Händen, aber den Blick unablässig auf den Altar gerichtet. Eines Tages fragte er ihn, was er denn die ganze Zeit in der Kirche mache. Darauf antwortete der Mann: «Jesus schaut mich an und ich schaue Ihn an.»

Die Eucharistische Aussetzung ist eine Form der besonderen Nähe. Jesus setzt sich uns aus in der Form des Brotes, im Allerheiligsten Altarssakrament, und wir setzen uns Jesus aus, indem wir uns Ihm öffnen. Da zählt nur eines: Die Liebe! Jesus schenkt uns Seine Liebe und wir schenken Ihm unsere Liebe: «Ich will mich Jesu Liebesblick aussetzen und Ihn in meiner Seele wirken lassen.» (Theresia von Lisieux)

In der Eucharistischen Anbetung können wir ohne Worte bei Jesus verweilen. Wir halten uns Ihm hin und dürfen unter Seinem Blick ruhig und geborgen sein. Er ist in der Stille da und nährt uns. Oft spüren wir erst nach der Anbetung, wie Er uns innerlich aufgerichtet, gestärkt und mit tiefer Freude beschenkt hat.

Zeugnis

Bei der Anbetung darf ich in Seiner Gegenwart sein, ich darf Ihn anschauen und mich von Ihm anschauen lassen. Er dringt tief in mein Herz ein.

Immer wieder beginne ich die Zeit der Anbetung müde und matt, manchmal mit Sorgen und vielen Gedanken im Kopf. Ich gehe gestärkt und erfrischt, mit einem klaren Kopf, zuversichtlich und voll Vertrauen nach Hause. Ich erinnere mich, dass ich mich zurück auf den Stuhl setzte, da meine Knie schon schmerzten. Doch immer wieder neu fand ich mich kniend vor dem Herrn – anbetend.

Maxie, 30

Uns Seinen Strahlen der Liebe zuwenden

Gerhard Tersteegen (1697–1769) drückt diese Haltung im Lied: «Gott ist gegenwärtig» (Strophe 1 und 3) so aus: «Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten. Gott ist in der Mitte, alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge. Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlag die Augen nieder, geb das Herz ihm wieder. (...) Du durchdringest alles; lass Dein schönstes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte. Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so, still und froh, Deine Strahlen fassen und Dich wirken lassen.»

In einem Anbetungslied heisst es: «Du bist das Lied in meinem Herzen, Du bist die Liebe meines Lebens ... Send Deine Strahlen, o Herr, tief in das Herz mir hinein ...».

Anbeten ist wie sonnenbaden. Daher ist diese Form auch ein «Gebet der Entspannung». Wer sich an die Sonne begibt, um braun zu werden, muss sich keinen grossen körperlichen Übungen oder Anstrengungen aussetzen – im Gegenteil: Er muss gar nichts tun, er kann ganz einfach entspannt da sein. Er braucht sich nur der Sonne auszusetzen und diese wirken zu lassen. So schauen wir auf Jesus, der real in der heiligen Hostie gegenwärtig ist und öffnen uns Seinen Liebesstrahlen.

So wie wir nicht an der Sonne bleiben können, ohne dass sie uns erwärmt, genauso wenig können wir in der Gegenwart des Allerheiligsten bleiben, ohne dass Gott in uns etwas bewirkt, auch wenn wir nichts spüren (und vielleicht sogar einschlafen). Wenn wir längere Zeit vor dem Allerheiligsten, das heisst vor Jesus verweilen und bei IHM «ausharren», werden wir empfänglicher für die feinen Impulse, die von Jesus ausgehen. Wir werden freier für das, was Jesus mit uns vorhat. Zugleich dringt Gottes Licht in unser Leben ein und lässt es nach und nach heller und heiler werden.

Zeugnis

Drei Jahre lang litt ich an einer Entzündung des Iliossakralgelenkes mit schlimmen Schmerzen. Kein Orthopäde, keine Krankengymnastik, keine Osteopathie und kein Heilpraktiker konnte mir Linderung verschaffen. Damals ging ich einmal im Monat am Herz-Jesu-Freitag in die Nachtanbetung von 23.00 Uhr bis 01.00 Uhr. Im Oktober 2016 brachte ich wieder einmal mein Anliegen vor Jesus. Innerhalb von fünf Tagen, ich weiss noch genau, am Freitag war die Anbetung, und am Mittwoch waren meine Schmerzen verschwunden. Wie weggeweht und sind nie mehr gekommen. Da ich nachts nicht mehr Autofahren kann, gehe ich jetzt am Donnerstagnachmittag in die Eucharistische Anbetung und vergesse nicht, für meine Heilung danke zu sagen. Häufig bringe ich Anliegen von Menschen mit, die mich um mein Gebet bitten. Ich verbringe die meiste Zeit im Gebet. Das ist eine Zeit der Ruhe, des Friedens und vor allem des Vertrauens: «Jesus, ich vertrau auf Dich!»

Rita, 66

Still werden

Anbetung zeigt sich nicht nur in äusseren Formen, (verschiedenen Gesten, Verneigung, Knien, Kreuzzeichen, Hände falten, Singen, verschiedensten Gebeten,…) Anbetung

verlangt vielmehr auch nach einer inneren Haltung, nach Stillwerden vor Gott, nach Leerwerden von den uns beherrschenden Gedanken und dem Offensein für das Neue, das Gott in den Menschen hineinlegen möchte. «Vacare Deo» (frei werden für Gott) nannten dies die Mystiker.

Die Anbetung ist nicht eine aktive Handlung, sondern ein Stillsein vor dem Herrn. Dazu Alfred Delp SJ: «Die Stille ist die Atmosphäre Gottes.» Sören Kierkegaard schreibt: «Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein grösserer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloss Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heisst nicht, sich selbst reden hören. Beten heisst: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.»

Zeugnis

Die Anbetung ist für mich ein Ort, um zur Ruhe zu kommen und die Stimme des Herrn zu hören. Häufig verweile ich in der Gegenwart Gottes, ohne viel nachzudenken oder zu beten. Für mich ist es wunderschön zu wissen, nichts leisten zu müssen und doch so reichlich von Gott beschenkt zu werden.

Anatina, 18

Anbetendes Schauen

Liebende können lange schweigend auf einer Parkbank sitzen, und sich einfach in die Augen schauen; sie bedürfen der Worte nicht, weil ihr Blick bereits alles sagt. Genau darum geht es auch bei der Anbetung! Gott tief in die Augen zu schauen und sich von Seinem liebenden Blick treffen zu lassen.

Teresa von Avila gab einmal den Rat: «Ich bitte euch ja gar nicht, dass ihr an Gott denkt oder euch viele Gedanken macht oder in eurem Verstand lange und subtile Betrachtungen anstellt; ich will, … dass ihr Ihn anschaut. Wer verwehrt es euch denn, die Augen der Seele immer wieder auf Ihn zu richten – wenn auch nur so zwischendurch …? Wenn ihr schon ganz hässliche und widerliche Dinge anschauen könnt, könnt ihr dann nicht das Schönste anschauen, das man sich vorstellen kann? ... Schau, Er erwartet nichts anderes, als dass du Ihn anschaust. So wie du Ihn gern hast, wirst du Ihn finden. Ihm ist so sehr daran gelegen, dass du Ihn immer wieder anschaust, dass es wegen einer Anstrengung Seinerseits nicht ausbleiben wird.»

Zur Bedeutung der Anbetung sagt Pater Raniero Cantalamessa: «Die eucharistische Anbetung bedeutet konkret, eine Herzensbeziehung mit Jesus aufzubauen, der in der Hostie wahrhaft präsent ist … Eucharistische Betrachtung heisst, einen anschauen, der mich anschaut.»

Mutter Teresa schreibt in ihrem geistlichen Testament: «Jesus möchte, dass ich euch noch einmal sage, wieviel Liebe Er für jeden von euch hat, viel mehr, als ihr euch vorstellen könnt.»

Zeugnis

Abends in der Eucharistischen Anbetung kniete ich in der Kirchenbank und blickte auf die Hostie in der Monstranz. Ich sah immer nur die untere Hälfte der Hostie, was ich den Lichtverhältnissen zuschrieb. Gleichzeitig dachte ich bei mir, genauso fühle ich mich derzeit. Ich fühle mich gebrochen und nur zur Hälfte da. Ich schloss die Augen, betete weiter und mit einem Mal begann wie ein Lied in mir zu spielen. Tränen rannen mir über die Wangen. Ich öffnete die Augen wieder und plötzlich – ohne, dass sich die Lichtverhältnisse verändert hätten – sah ich die ganze Hostie schimmernd vor mir. Und ich wusste, dass Jesus aus allem Gebrochenen ein Ganzes machen kann.

Annette, 43

Fortsetzung folgt...

ZEUGNIS

Der Schlüssel zum Himmel: Jesus, ich vertraue auf dich!

Ein Zeugnis über das Vertrauen von Diakon Urban Camenzind und seiner verstorbenen Frau Elisabeth.

Ich glaube Jesus hat der Schwester Faustina den Schlüssel zum Himmel und zu allem Heil auf dieser Erde in dem einen kurzen Satz «Jesus, ich vertraue auf Dich» anvertraut. Seit Adam und Eva, seit Kain und Abel lautet die grosse Frage: Vertrauen oder misstrauen? Nur schon in der menschlichen Gemeinschaft bedeutet ein Klima des Vertrauens einen Vorgeschmack des Himmels und ein Klima des Misstrauens einen Vorgeschmack der Hölle.

Jesus ist auf diese Erde gekommen um das Urvertrauen in den himmlischen Vater wieder in unsere Herzen einzusenken. Er war der Sohn, der in allem dem Vater vertraut hat, in guten und in schlechten Zeiten. Meine Frau und ich durften ein Leben lang erfahren, dass es sich immer lohnt Gott zu vertrauen, wie es schon in Psalm 62,9 heisst: «Vertrau ihm, Volk Gottes, zu jeder Zeit.» Und jede Zeit meint tatsächlich jede Zeit. Wir haben immer Grund unserem Gott in allem zu vertrauen, Gesundheit und Krankheit, in guten und in schlechten Zeiten. Unser Gott meint es immer gut mit uns. Er macht niemals Fehler.

Meine Frau war jahrelang sehr schwer krank; eine erste Chemotherapie, eine zweite und eine Bestrahlung; dann acht Monate Chemospritzen direkt in die Augen, ein Muskelsyndrom, ein gebrochenes Brustbein, ein Dreifach-Bruch im rechten Fussgelenk, 28 Wochen in sieben verschiedenen Abteilungen von drei Spitälern, in einer Rehaklinik, in einem Pflegeheim. Die Schmerzen waren zum Teil beinahe unerträglich, Appetitlosigkeit, zehn Kilo abgenommen, viele Nächte fast ohne Schlaf. Genügend Gründe um an Gott zu zweifeln, aber er hat uns geschenkt ihm trotz allem zu vertrauen. ER hat uns würdig befunden den Kreuzweg nicht aus einem Buch zu beten, sondern diesen live mit IHM zu gehen.

Ein Chefarzt fragte meine Frau bei einer Visite: «Frau Camenzind, was ist das Geheimnis ihres Lebens?» Meine Frau fragte zurück: «Wieso stellen Sie mir diese Frage.» Der Arzt meinte: «Wir alle hier, Ärzte und Pflegende, spüren doch, dass Sie Ihre schwere Krankheit in einer ganz besonderen Weise tragen. Da muss doch ein Geheimnis dahinterstecken.» Meine Frau sagte ihm: «Wenn Sie es wirklich wissen wollen, dann verrate ich es Ihnen gerne, mein Geheimnis trägt einen Namen: Jesus Christus.» Danach sprachen sie während einer halben Stunde über den Glauben. Meine Frau sagte mir, immer wenn ich ins Spital muss, dann gehe ich dahin um Jesus ins Spital zu bringen.

Ein paar Tage bevor sie ins Haus des Vaters zurückkehrte, sagte sie: «Mein Schatz ich möchte heimgehen zu Jesus, aber nicht ins Fegefeuer. Ich möchte direkt in den Himmel; und ich habe das mit Jesus so besprochen.» Meine Frage, wie sie das denn mit Jesus besprochen hätte, beantwortet sie wie folgt. «Ich habe ihm gesagt, er möge mir all die Leiden und Schmerzen, die ich während vieler Monate durchlebt habe, als Fegefeuer anrechnen, und ich will direkt zu ihm in den Himmel kommen.»

Für mich war es ein Liebeserweis ihres geliebten Herrn, dass sie am Karfreitag zu ihm zurückkehren durfte. Ich sagte ihr zwei Minuten, nachdem sie ins Haus des Vaters heimgekehrt ist: «Heute sagt Jesus zu dir dasselbe, was Er zum Schächer am Kreuz gesagt hat: Ich sage dir, noch heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.» Das Wort: «Jesus, ich vertraue auf Dich, ist wirklich der Schlüssel zum Himmel.»

Jetzt beginnt unsere Mission – nicht durch Worte, sondern durch das christliche Leben

In der Juli Ausgabe der Zeitschrift «OASE des Friedens» hat Seherin Marija Pavlovic-Lunetti ein Zeugnis gegeben.

Ich melde mich mit grosser Freude an diesem besonderen Jahrestag aus Medjugorje. Für diese Zeit im Jahr ist hier ungewöhnlich wenig los. Aber viele kommen zu mir nach Hause. Während der Novene zum Jahrestag war ich allein, ohne meine Familie, die in Italien geblieben ist, im Haus. So habe ich mehr Zeit zum Beten und mit den Menschen zu sein. Am ersten Tag, als ich das Pfarrhaus besuchte, spürte ich grosse Angst vor der Pandemie, da die Franziskaner drei Todesfälle zu verzeichnen hatten.

Es war eine seltsame Situation, da ich mich so freute, sie alle zu sehen, und sie umarmen wollte. Aber wir blieben einfach stumm stehen. Da sagte jemand: «Marija, du bist im richtigen Moment gekommen. Du hast Licht und Freude gebracht.» Ähnliche Begegnungen haben sich während der gesamten Novene in der Sakristei täglich wiederholt: Wir haben uns gegenseitig ermutigt. Einmal sagte ich so halb aus Spass: «Wir brauchen nicht so grosse Angst haben. Einmal müssen wir doch alle sterben.»

In den ersten Tagen der Novene gab es wirklich sehr wenige Menschen in der Kirche. Vor allem am ersten Tag waren wenige da. Ich muss gestehen, dass ich auch überrascht war. Man hat einfach die Angst der Menschen gespürt. Aber dann sind Tag für Tag mehr Leute gekommen. Pater Marinko hat die Gläubigen der Pfarrei animiert zu kommen. Auch aus den Nachbarpfarreien kamen die Menschen. Die Pfarrei Čitluk organisierte sich mit ihrem Pfarrer Pater Miro Sego, und viele kamen zu Fuss nach Medjugorje, sodass zum Jahrestag alles voll war. Vor allem waren es Pilger aus der Herzegowina. Es war eine sehr schöne Feier.

Wir können derzeit nichts anderes tun, als alles in die Hände Gottes zu übergeben und zu beten. Ich weiss nicht, wie es weitergehen wird. Derzeit steht fest, dass die Priesterexerzitien und das Jugendfestival nicht stattfinden werden.

In der gestrigen Botschaft hat die Gottesmutter uns gesagt, dass sie weiter unter uns bleibt, uns ermutigen und führen wird. Pater Ivan Dugandžić hat bei der Abendmesse darüber gesprochen, dass diese Pandemie ein Angriff des Satans auf die Menschheit, die Kirche und unsere christliche Kultur ist. Das Einzige, was wir machen können, ist Gott bitten, dass er uns verschonen und dass er diesen bösen Plan zum Guten wenden möge.

Die Muttergottes hat uns einmal gesagt, dass durch Gebet und Fasten auch Kriege aufgehalten werden können. Ich glaube fest daran. Und unsere grosse Aufgabe ist es, jetzt Zeugen für Gottes Wirken unter uns zu sein. Wir Christen sind jetzt wie Gold, das ins Feuer geworfen wird, damit das Wertvolle für unser Leben vom

Unnützen getrennt wird. Ich persönlich kann sagen: Jetzt beginnt unsere Mission, nicht durch Worte, sondern durch das christliche Leben.

Es ist auch gut, dass wir in dieser Zeit die neuen Medien nützen können, um uns gegenseitig zu stärken und die Einheit zu fördern. Es gibt Leute, die vor Freude weinen, weil sie dadurch erfahren, dass sie trotz aller Isolation nicht allein, sondern verbunden mit vielen Menschen sind, die wie sie glauben und hoffen. Wir sind wirklich eine grosse Familie der Muttergottes, die über die ganze Welt verstreut ist.

In Italien erleben wir eine sehr grosse wirtschaftliche Krise. Es gibt viele Menschen, deren finanzielle Basis erschüttert ist. Man rechnet, dass die Wirtschaft noch bis September aushält, aber dann droht die Gefahr, dass noch weit mehr Menschen arbeitslos werden.

In Medjugorje ist es so, dass die Menschen sich wieder mehr der Gartenarbeit und dem Anbau von Obst und Gemüse widmen. Es wird wieder viel mehr angebaut und bewirtschaften. Die Menschen versuchen, ihre Familie und sich selbst dadurch zu erhalten. Man sieht derzeit nur wenige

Kaffeehäuser geöffnet, wo die Menschen sich für kurze Zeit treffen.

Als Christen sollen wir in diesem Moment Hoffnungs- und Glaubensträger sein und aus dem Glauben an Jesus unsere Kraft schöpfen, so wie das auch die ersten Christen nach Pfingsten gemacht haben. Ich habe mir vorgenommen, dass ich in unserem kleinen Dorf die Bewohner kurz besuchen und eine Begegnung mit ihnen wagen werde. Denn es ist zu sehen, wie sich die Menschen selbst in unserem kleinen Dorf sich durch die Isolationsvorschriften voneinander entfernt haben.

Wir sind jetzt alle aufgerufen, Zeugen der Liebe Gottes zu sein in diesen wenigen Jahren, die uns noch bleiben.

OASE des Friedens

Vermehrungen können passieren!

Schwester Emmanuel von der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Medjugorje berichtet in ihren Rundschreiben immer wieder von Zeugnissen. Aus dem September-Schreiben veröffentlichen wir ein Zeugnis, das zeigt, dass Gott auch heute wirkt.

Was heutzutage den Frieden so vieler Menschen zerstört, ist die Angst, kein Essen zu haben, oder dass eine Hungersnot eintritt. Die wirtschaftliche Krise, die durch den Coronavirus hervorgerufen wurde, hat die Armut der Armen noch verschlimmert und den Reichtum der Reichen vermindert. Ich will hier keine Analyse der jetzigen Situation anstellen. Ich möchte nur alle daran erinnern, dass der Arm des Herrn nicht kürzer geworden ist, und dass Angst keinen Platz im Herzen der Gläubigen haben sollte. Hier sind zwei kleine Beispiele, unter vielen anderen, von Demjenigen, der die Brote und die Fische vermehrte...

Im Frühjahr 2002, als ich auf einer längeren Mission war, hatte sich meine Schwester Florence um unser Haus in Medjugorje gekümmert. Bevor ich wegfuhr, habe ich ihr etwa 30 Audiokassetten gezeigt, die im Schaukasten lagen, und habe ihr gesagt: «Wenn Pilger Kassetten möchten, dann kannst du ihnen diese anbieten.» Dann ging ich auf meine Mission. Und als ich zurückkam, fand ich noch die gleiche Anzahl an Kassetten im Kasten. «Schade, dass niemand diese Kassetten wollte», sagte ich. «Eigentlich», sagte sie, «kamen viele Pilger und ich verkaufte fast jeden Tag welche. Ich habe auch einige kostenlos verschenkt.» Ich schmunzelte nur, denn nach so vielen Jahren der Weihe kannte ich Denjenigen, der mein göttlicher Bräutigam ist... Sie fügte noch hinzu: «Jedes Mal, wenn ich eine Kassette holte, war anschliessend noch die gleiche Anzahl da!» Ohne Kommentar!

Zur selben Zeit hatte ihre Tochter mit einer Bekannten ein Zimmer in der Stadt für ein neuntägiges Fastenseminar gemietet. Für den ersten Tag hatten sie ein Brot gekauft und am Abend war noch etwas übrig. Am nächsten Tag brauchten sie allerdings

kein Brot zu kaufen, denn zu ihrer Überraschung fanden sie das übrig gebliebene Brot vom Vortag wieder so, als wäre es gerade aus der Bäckerei gekommen. Während des ganzen Seminars brauchten sie kein Brot mehr zu kaufen – es ist jeden Tag erneuert worden! Das soll allerdings nicht heissen, dass sie so arm waren, sich kein tägliches Brot leisten zu können. So habe ich den Herrn gefragt: «Warum hast Du das getan?» Und Jesus gab mir zu verstehen, dass Er uns nur auf schwere Zeiten in der Zukunft hatte vorbereiten wolle, wenn grössere Mängel auftreten sollten, denn Er ist heute geradeso lebendig wie vor 2000 Jahren. Er erinnert uns an Seine eigenen Worte, indem Er uns einlädt, gläubig zu bitten, damit wir im Überfluss bekommen und vor allen Dingen auch mit anderen teilen können.

Das ist aber noch nicht alles! Jesus vermehrt auch manchmal das Benzin in unseren Autos oder Geld in unseren Taschen.... Wir können in den Evangelien erkennen, dass Er sehr grosszügig war, was irdische Güter anbetrifft. Als Er nicht genug Geld hatte, um die Steuer für Petrus und sich selbst zu bezahlen, stellte Er keine grossen Kalkulationen an. Er wusste, dass Sein Vater immer für Seine Bedürfnisse sorgen

würde, da Er einzig und allein für das Reich Gottes arbeitete. Sein Vertrauen in den Vater und Seine aktive Güte inspirierten Ihn, die notwendigen Münzen in einem Fisch zu finden. (Mt 17,27) Das ist der Grund, warum ich diese Geschichte erzähle, weil sie die Worte Jesu bestätigt: «Suchet zuerst Sein Reich und Seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.» Und das geschieht nicht nur in Medjugorje, sondern auch im Leben eines jeden wahren Gläubigen. Jesus träumt davon, mehr und mehr zu geben, weil Er uns so sehr liebt! Warum sollten wir da Seine Güte unterschätzen? Warum sollten wir uns wie Waise benehmen und in die Sklaverei der Angst fallen? Glauben heisst auf Hebräisch so viel wie «festhalten» und festhalten bedeutet, mit Demjenigen vereint zu sein, an Den man sich hält. Glauben an Gott ist herausfordernd. Er ist aber auch eine Quelle grosser Freude! Man muss nur darum bitten.

Gott versorgt uns nicht nur mit unseren Bedürfnissen durch menschlich unerklärliche Zeichen, sondern öfters auch durch einfache Ereignisse, durch die man Ihn als einen liebenden und gnädigen Vater erkennen kann... Wenn die Kirche heutzutage nur mit dem Glauben unserer Väter leben würde, wie in der Urkirche, die durch den Heiligen Geist bewegt wurde! Sie hatten nichts – und doch hatten sie alles!

Children of Medjugorje

Die Orte der wahren Macht

In einem weiteren Zeugnis berichtet Schwester Emmanuel von der Auswirkung von Anbetungsorten.

Vor ein paar Tagen hiessen wir hier einen Priesterfreund willkommen, der ein wunderbares Amt innehat: Er gründet Anbetungskapellen in verschiedenen Pfarreien. Pfarrer Justo Lofeudo ist ein «reisender» Priester der Diözese Toulon in Frankreich. Er reist von Land zu Land und von einer Stadt zur anderen, da er den brennenden Wunsch hat, dass der Erlöser in der Eucharistie für alle Seine Menschen gegenwärtig ist, um Tag und Nacht von denjenigen, die bereit sind, mit Ihm für die Welt Wache zu halten, geliebt und verehrt zu werden. Die wahre Macht ist natürlich die Macht der Liebe – die Liebe für den lebenden Christus!

Als die Erscheinungen hier anfingen, hat die Muttergottes ihren Wunsch geäussert, dass eine Anbetungskapelle in allen Pfarreien eröffnet wird. Wir sind leider noch sehr weit davon entfernt, es besteht aber Hoffnung! Diejenigen, die sich damit befassen, erfreuen sich der Gnaden, die daraus in ihrem eigenen Leben sowie im Leben ihrer Lieben fliessen. Wie könnte es auch anders sein?! Wer könnte seine Kinder besser segnen als der Schöpfer dieser Welt und auf sie die wunderbaren Geschenke ausgiessen, nach denen sie sich so sehr sehnen!

Pfarrer Justo hat viele konkrete Beispiele, denn er hat mit eigenen Augen die unerwarteten Änderungen so vieler Menschen erlebt, die Verehrer wurden, manchmal sogar ohne Christus richtig gekannt zu haben. Er hat Jesus erfahren, wie Er an ihrer inneren Leere und ihrer furchtbaren Verzweiflung, die heutzutage so viele Menschen plagt, gewirkt hat!

Hier ist eine Geschichte, die er erzählte: «Eine Frau hatte vor, ihr Leben zu beenden, weil sie sich als totale Versagerin sah. In einer Winternacht um vier Uhr verliess sie ihr Haus, um sich von einer Brücke in den Fluss zu stürzen. In der Dunkelheit ging sie allerdings in die falsche Richtung. Plötzlich wurde sie von einem Licht angezogen. Alles was sie sah, war ein

ZEUGNIS

kleines Licht. Sie wusste aber nicht, dass das eine Kapelle war. Irgendetwas zog sie dort hin. Dann sah sie eine Tür, die geöffnet war. Sie ging hinein und fand sich plötzlich vor dem Herrn stehen. Sie fiel auf die Knie und fing an zu weinen. In ihrem Herzen erkannte sie: Derjenige, der sie gerufen hatte, derjenige, der vor ihr stand, ist die Auferstehung und das Leben! Ohne noch an ihren Selbstmord zu denken, fand sie wieder Hoffnung, weil sie jetzt nicht mehr allein war. Dies geschah 2008 in Prato, Italien, wo es jetzt zwei Anbetungskapellen gibt.»

Warum kann man diese umwandelnde Macht der Herzen in den Herzen derer, die Jesus verehren, so klar erkennen? Warum empfangen sie so viele Gnaden und so viele Vorzüge für sich selbst sowie für andere? Jemand, der in eine solche Kapelle kommt, kann als solches nichts Besonderes darin erkennen, nichts, was die Sinne anspricht. Die Menschen sitzen, knien oder stehen bewegungslos in tiefer Stille. Das einzige Sonderbare ist, dass alle auf eine Monstranz schauen, die auf einem kleinen Altar oder in einem offenen Tabernakel steht. Und da ist Jesus, sehr demütig unter der Gestalt des eucharistischen Brotes. Aber Seine Göttliche Person, Seine vollkommenen Macht, Seine ganze intensive Liebe ist konzentriert in dieser lebendigen Hostie... Für die ganze Welt wird dieser einfache Ort ein Ort der Heilung, der Befreiung, der Ausgiessung des Heiligen Geistes, des Friedens, der Bekehrung und der Versöhnung, aber auch ein Ort der Bekehrung, so angenehm für den Herrn.

Mein Lieblingszeugnis ist das von Triest, einer Geschichte, die in Italien berühmt geworden ist. Diese Stadt hatte die grösste Selbstmordrate in Italien, ja in ganz Europa. 2005 öffnete Pfarrer Justo seine erste Anbetungskapelle im Herzen dieser Stadt. Gemäss der offiziellen Rathausberichte, die in den lokalen Zeitungen veröffentlicht wurden, fiel die Zahl der Selbstmorde dramatisch – auf weniger als die Hälfte! Ja, diese Kapellen sind wahrhaftig Oasen des Friedens in unserer stürmischen und ruhelosen Welt.

Children of Medjugorje

Drittes lichtreiches Geheimnis

Betrachtung zum Geheimnis der Verkündigung und der Ruf zur Umkehr von Schwester Emmanuel: Jesus, der uns das Reich Gottes verkündet hat.

Jesus verkündet wahrhaftig das Reich Gottes und wiederholt immer wieder: «Bekehrt euch!» Das heisst, entsagt eurer Bosheit, hört auf zu sündigen, lasst ab vom Bösen, das in eurem Leben am Werk ist, und wählt den Weg des Lichts und der Heiligkeit. Glaubt an das Evangelium. Was für eine gute Nachricht – auch für uns! Antworten wir in diesem Gesätz auf diese Einladung, die Jesus an uns heute genauso richtet wie damals an die Menschen, die ihn hörten!

Manchmal irren wir wieder auf die Wege der Sünde ab. Treffen wir in diesem Gesätz die Entscheidung, die Richtung zu ändern und kehren wir zu dem Einen, der uns bedingungslos liebt, zurück, zu dem Vater, den Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn meint! Die heilige Therese vom Kinde Jesu und vom heiligen Antlitz bietet uns dafür ein gutes Beispiel, denn sie hatte ihre eigene Art und Weise der Umkehr. Die kleine Therese hat zwar keine Todsünden begangen, aber sie war eine Sünderin wie wir. In ihrer Biographie erzählt sie, dass sie eines Tages, als sie erkannte, dass sie gesündigt hatte, eine grosse Freude empfand! Als ich das las, dachte ich: «Mit ihr stimmt etwas nicht! Sie begeht eine Sünde und freut sich? Wie ist das möglich?» Als ich weiter las, verstand ich ... Sobald ihr bewusst wurde, dass sie gesündigt hatte, erinnerte sie sich an dieses Wort Jesu: «Im Himmel wird mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben.» (Lk 15,7) «In diesem Augenblick», fährt die heilige Therese fort, «erkannte ich, dass ich dieser Sünder bin! Also habe ich mich sofort in die Arme Jesu geworfen! Damit habe ich grosse Freude im Himmel hervorgerufen und ich selbst habe an dieser Freude teilgenommen.» Grossartig! Sobald sie ihre Sünde erkannte, warf sie sich sofort in die Arme Jesu und empfing im Gegenzug genau die Freude, die Gott erfährt, wenn ein Sünder zu

ihm zurückkehrt. Diese Erfahrung entspricht genau dem Gleichnis vom verlorenen Sohn.

So sieht die Einladung Jesu aus: Bekehre dich, komm zurück! Wenn er zu dem Gelähmten sagt: «Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben» (Mk 2,5), meint er damit auch: Nimm am Fest meines Herzens teil! Jesus ist gekommen, um dieses Fest zu eröffnen, dieses Festmahl des Neuen Bundes, zu dem wir alle eingeladen sind. Jesus gab seinen Aposteln die Macht, Sünden zu vergeben: Was ist das für eine grosse Freude, wenn wir bei der Beichte hören, wie der Priester zu uns sagt: «Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes spreche ich dich los von deinen Sünden.»

Wie erleben wir die Coronazeit in Medjugorje?

Sladjana und Robert Teisler leben seit vielen Jahren in Medjugorje und sind den meisten deutschsprachigen Pilgern durch Übersetzungen und den Buchladen «Tiberias» bekannt. Sie geben uns im Folgenden einen kurzen Bericht über die derzeitige Situation in Medjugorje.

In Medjugorje leben fast alle ausschliesslich von Pilgern. Daher ist es natürlich eine schwierige Zeit für uns alle. Aber gleichzeitig können wir auf das Ganze auch anders schauen …

Wir spüren den Ruf zum Gebet!
Was uns sicherlich alle geprägt hat, waren die leeren Strassen ohne Pilger, das Tragen von Mundschutz und Handschuhen, egal wo man hinkam. Unsere Schulen sind geschlossen, es geht alles über Online-Unterricht. Auch wir konnten die heilige Messe aus der Kirche des heiligen Jakobus täglich nur über Livestream mitfeiern. Einfach gesagt, wir leben diese Zeit auf total andere Art und Weise. Unser Familiengebet ist noch intensiver geworden. Das Besteigen der Berge, so sagen auch unsere Kinder, ist ein besonderes Erlebnis, ein besonderes Empfinden, da wir dort hauptsächlich Einheimische treffen. Es ist so ruhig und still, man hört wirklich nur die Vögel in dieser Frühlingszeit singen. Beim persönlichen Gebet spüren wir, dass wir mehr beten sollen und dies ist noch intensiver geworden. Wir sind alle daheim und unternehmen viel zusammen als Familie.

Seit dem 2. Mai feiern wir wieder die heilige Messen am Aussenaltar. Und wir hoffen, dass sich auch alles andere bald wieder normalisiert. Trotz allem sind wir dankbar für diese Zeit. Auch andere Pfarreimitglieder in Medjugorje haben uns gesagt, dass sie dies auch als Gnadenzeit sehen und dass sie ein tieferes Gebetsleben führen.

Die Muttergottes spricht in ihren Botschaften ja oft über die Danksagung. Somit nehmen wir die ganze Situation auch dankend an, denn wir glauben, Gott wendet alles zum Guten, so wie es in der Heiligen Schrift steht: «Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht.» (Röm 8,28)

Medjugorje aktuell

Buchladen «Tiberias» in Medjugorje ist umgezogen!
Der deutschsprachige Buchladen ist seit Juni 2020 nicht mehr auf dem Weg zum Kreuzberg, sondern rechterhand der Kirche, in Richtung des grossen Parkplatzes. Adresse: Ulica Pape. Ivana Pavla II, Nr. 1
www.tiberiasmedjugorje.com

Oktober

Di 20.10. – Di 27.10.2020 8 Tage Drusberg Reisen

Ob diese Wallfahrt durchgeführt werden kann, wird kurzfristig entschieden. Bitte wenden Sie sich bei Interesse direkt an Drusberg Reisen.
Die Termine fürs 2021 werden sobald verfügbar publiziert.

Veranstalter

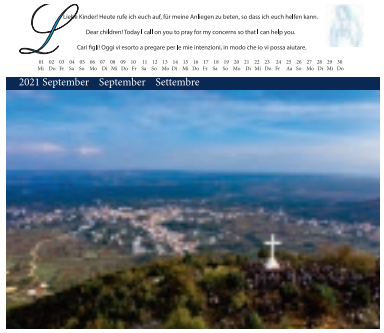
Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Medjugorje Wandkalender 2021

Von Anita und Rudolf Baier
29 x 29 cm CHF 8.00 zzgl. Versandkosten.

Der Kalender kann über folgende Kanäle bestellt werden:

- www.medjugorje-schweiz.ch
- sekretariat@medju.ch
- Mit Bestelltalon (siehe unten)



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2020
___ Anzahl Monatsheft(e) September 2020
___ Anzahl Monatsheft(e) August 2020

___ Anzahl Wandkalender 2021 à CHF 8.00 zzgl. Versandkosten

Name, Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln	
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)	
Fax:	041 480 31 74	
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)	
Konto:	Postkonto:	85-340814-8
	IBAN-Nr.:	CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC:	POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch	
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)	
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz	

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	6000 Exemplare
Bildlegende:	Photo Đani S. 1, 5, 7, 11, 13, 14, 19, 25, 26, 40; Wikimedia S. 9; Informationszentrum MIR S. 17, 23, 29; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Oktober 2020, Nr. 387